

den fragmentarisch erhaltenen Rest der ältesten bekannten mittelniederländischen Sammelhs. (Oudenaarde, Stadsarchief, MS 5576, und Oxford, Bodleiana, MS Douce 381, fol. 13; um 1300) in kodikologischer und inhaltlicher Hinsicht, versucht eine Rekonstruktion des ursprünglichen Zustandes der Hs., tritt für eine Entstehung derselben in mindestens drei Phasen und in einer städtischen Umgebung ein und meint, dass die Texte von einem des Lateinischen mächtigen Benutzer einem Laienpublikum innerhalb einer Gemeinschaft vorgelesen worden seien. – Karl G. JOHANSSON, *The Hauksbók: An Example of Medieval Modes of Collecting and Compilation* (S. 131–145), konzentriert sich v. a. auf drei Lagen der heute in drei Teile geteilten, im 14. Jh. vermutlich auf Initiative des isländischen Adligen Haukr Erlendsson angelegten und von insgesamt 14 Händen, darunter auch jene Erlendssons, kopierten Sammelhs. und vermutet, dass diese Lagen erst später dem ursprünglichen Bestand der Hs. beigegeben wurden und diese überhaupt das Produkt einer späteren Buchbindersynthese ist. – Kate KOPPY, *The Findern Codex and the Blog In the Middle: Understanding Middle English Vernacular Manuscripts through the Lens of Social Media in the Twenty-First Century* (S. 147–164), will anhand des genannten Blogs und der Hs. Cambridge, Univ.-Lib., MS Ff.1.6, ihre These untermauern, dass die ma. volkssprachlichen Sammelhss. ebenso wie Social Media im 21. Jh. die Verwendung bestehender Technologie demokratisiert, die Entwicklung dieser Technologie beschleunigt und zur Erhaltung sozialer Beziehungen beigetragen hätten. – Florian KRAGL, *Codifying Genre: The Dresdener Heldenbuch* (S. 165–178), zeigt, wie die in Dresden, Sächsische Landesbibl./Staats- und Univ.-Bibl., Mscr. M 201 (wohl Nürnberg, 1472) gesammelten Texte dem Gesamtkonzept des Heldenbuchs durch Kürzungen etc. angepasst wurden und man aus dem Endprodukt eine zeitgenössische Idee von Heldendichtung herauslesen kann. – Kathy M. KRAUSE, Paris, Bibliothèque nationale de France, fonds français 378 and the Gendered Visages of Allegorical Narrative (S. 179–202), untersucht die Hs. (die u. a. eine der frühesten Überlieferungen des Roman de la Rose enthält) erstmals in ihrer Gesamtheit und stellt nach der kodikologischen und ikonographischen Analyse ein einheitliches Konzept in der Anlage des Codex fest, dessen Bilder eine ungewöhnlich hohe Anzahl von Frauen-Darstellungen bieten. – Matthias MEYER / Nicola ZOTZ, *How to Name a Story? Rubrics – Headings – Titles* (S. 203–216), untersuchen an verschiedenen Beispielen die Funktion von Titeln in der Überlieferung kurzer deutscher Verserzählungen. – Hannah MORCOS, *Sens in Dialogue: The Manuscript Contexts of the Fables Pierre Aufons* (S. 217–239), untersucht die fünf erhaltenen Überlieferungen dieser französischen Vers-Übersetzung von Petrus Alfonsis *Disciplina clericalis* vor dem Hintergrund ihrer Anordnung und der mitüberlieferten Texte. – Tamara PÉREZ-FERNÁNDEZ, *Shared Exemplars and the Creation of Miscellanies in the Manuscripts of Troilus and Criseyde* (S. 241–256), vergleicht zwei von Richard Osborn kopierte Überlieferungen des genannten Textes, die wahrscheinlich auf dieselbe Textvorlage zurückgehen, und weist auf die Bedeutung von Marginalien bzw. Glossierungen für die Erhellung überlieferungsgeschichtlicher Zusammenhänge hin. – Karen PRATT, *The Dynamics of the European Short Narrative in its Manuscript Context: The Case of Pyramus and Thisbe* (S. 257–285), ver-